

Notizen zum neuen Leben in St. Petersburg – II

Lebensinhalt, nicht Hobby – Russische Angler – Eine eigene Welt

Boris Gladarev, St. Petersburg

Angeln ist in Russland Volkssport, Vergnügen und Einkommensquelle gleichermaßen. Und zwar nicht nur im Sommer. Wer im Winter an einem zugefrorenen See oder am Ufer des Finnischen Meerbusens vorbeikommt sieht sie sitzen: dick verummelte Eisangler, die oft stundenlang vor ihren ins Eis geschlagenen Löchern verharren. Doch kaum ein Außenstehender weiß, dass die Angler oft feste soziale Gemeinschaften bilden, die auf vielfältigen Regeln basieren. Wer sie bricht, hat nichts zu lachen.

Im Frühjahr häufen sich in den russischen Zeitungen Meldungen mit Titeln wie „Im Eimer weggetragen“ oder „Vier Tage auf der Eisscholle“ über unglaublich erfolgreiche oder unglaublich gefährliche Angeltouren. Mehr erfährt man selten. Dabei führt das Thema in eine exotische Welt der Risiken und Abenteuer, der Erfolge und tiefen menschlichen Beziehungen. Wer sich mit der Angler-Subkultur näher befasst, dem fällt es als erstes auf, dass Fischefangen ein demokratisches Vergnügen zu sein scheint. Siebenjährige Kinder und 70jährige Alte, Obdachlose, unsere „neuen Russen“, Armeeingehörige, Handwerker und Ingenieure begeistern sich dafür – nur die Frauen fehlen. Die Leidenschaft zum Angeln hat wohl nichts mit Klassenzugehörigkeit zu tun, sondern ist ein Aspekt unserer (=russischen Kultur). Die Kinder lernen, die Welt in „männliche“ und „weibliche“ einzuteilen, und das Angeln ist ganz klar ein Privileg der Jungen. Und wenn nicht bereits wüßten, dass kindliche Vorstellungen sehr lebhaft sind und die ernstesten Einflüsse auf das weitere Leben haben, so lehrte uns dies das Beispiel des Angelns. Alle von mir befragten Angler fingen im Alter zwischen sechs und dreizehn Jahren mit dem Fischefangen an.

Die Angler selbst betonen ihre Liebe zur Natur oder den materiellen Nutzen. Und tatsächlich: das Angeln wirkt stressmildernd, hält körperlich fit und bessert manchmal sogar das Familienbudget auf, sei es in Geld oder Naturalien. Auch darf man die Bedeutung der Kontaktpflege nicht vergessen, denn Angeln ist meist eine Gruppenveranstaltung von mindestens zwei bis vier Personen. Es gibt recht stabile „Vereine“ von Leuten, die sich von der Arbeit oder schon seit der Kindheit kennen, manche Gruppen bilden sich auch erst am Ufer eines Flusses oder auf dem Eis. Oft ergibt sich dann eine Freundschaft fürs Leben, aber nur, wenn auch die Regeln dieses ganz eigenen Milieus beachtet werden.

Da sind beispielsweise die Regeln zur Ausrüstung. Oft bleibt das Angelzeug unbeobachtet stehen, weshalb es oberstes Gebot ist, dass ein echter Angler niemals fremdes Angelzeug anrührt. Ein Fisch, der mit einer ausgeliehenen Angelrute gefangen wurde, wird mit deren Besitzer geteilt und verboten sind Fangmethoden wie etwa Unterwassersprengungen oder Elektroangeln. Andere Regeln bezie-

hen sich auf das Verhalten: ein Angler sollte seine Köder teilen und einen Abstand von mindestens fünfzehn bis zwanzig Meter zum nächsten Angler einhalten. Und auch für den Fang gibt es Regeln: der erste in einer Saison gefangene Fisch wird nicht verkauft; und Fische, die man in einer bestimmten Region fangen kann, kauft man nicht im Laden – das gilt als unsportlich.

Natürlich gibt es auch Sanktionen im Falle der Regelverletzung. Wer nicht rechtzeitig die Fangleinen in den Eislöchern überprüft, wer nicht kochen will oder sein Angelzeug nicht pflegt, wird auf keine Tour mehr mitgenommen. Ebenso wenig der, der den ersten Fang der Saison verkauft oder den Verkaufserlös vertrinkt. Angler, die ungerne ihre Köder teilen oder die Abstände während des Angelns nicht einhalten, werden auf jeden Fall getadelt. Wirklich harte Strafen treffen aber diejenigen, die fremdes Angelzeug zerstören, Netze oder Fangleinen stehlen, was leider immer wieder vorkommt.

Ich selbst war dabei, als auf einer Tour Angelzeug gestohlen wurde. Im Zorn sprach man gar davon, an den Fangleinen Granaten zu befestigen, um solche Leute ein für alle mal abzuschrecken. Solche Ideen werden wohl nicht in die Tat umgesetzt, aber Diebe müssen mit einigem rechnen: mit Prügel, Entkleidung („soll er doch so im Schnee nach Hause laufen“) oder auch mit dem Durchziehen unter dem Eis von einem Eisloch zum anderen. Auch Morde wurde schon zur Anzeige gebracht.

Natürlich sind nicht alle Angler gleich. Die „Einheimischen“ lehnen die „Zugvögel“ ab und die richtigen „Angler“, die auch aufs Eis gehen, erheben sich weit über die „Sommerangler“, die sich nur ans offene Wasser wagen. Aber vor allem wird danach unterschieden, ob beim Angeln getrunken wird. Die Anhänger des „nüchternen Angelns“ warnen vor Gefahren wie Erfrierungen oder Überanstrengung und meinen, dass den Trinkern das Angeln doch nur als Vorwand diene. Für den Alkohol spricht aber, dass er wärmt, anheitert und die Zeit vertreibt, wenn die Fische einfach nicht anbeißen wollen.

Zwischen den Gruppen herrscht ein erbitterter Kampf um Angelplätze, doch verbindet sie alle die große Leidenschaft, ihre Freizeit mit dem abenteuerlichen und oft riskanten Spiel zu verbringen, das man „Angeln“ nennt. Wer sie beobachtet, glaubt sofort an die Wahrfähigkeit dessen, was mir ein Informant anvertraute: „Arbeit – die machen wir, wenn wir gerade mal nicht angeln.“

Boris Gladarev ist Mitarbeiter des Center for Independent Social Research (CISR).

Übersetzt und bearbeitet von **Ingrid Oswald** (PrivDoz. an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und Vorstandsmitglied des CISR).